

Berlin

oder

*Neueste kurzgefasste Geschichte
und Beschreibung dieser berühm-
ten Königsstadt von ihrer Entstehung
an, bis auf den gegenwärtigen
Augenblick.*



Berlin, 1817.

bei A. Spranger Königsstraße № 10 Pr 6 gr. Cou.:



Berlin

oder

*Neueste kurzgefaßte Geschichte
und Beschreibung, dieser Residenz-
Stadt, von ihrer Entstehung an, bis
auf die gegenwärtige Zeit.*

von

A. v. S.



*Berlin, 1817.
bei A. Spranger sen.*

V o r e r i n n e r u n g .

Es ist wahr, das Feld der vaterländischen Geschichte wurde in Preußen in ältern und neuern Zeiten von vielen achtungswürdigen Gelehrten bearbeitet, und es kann daher durchaus nicht an gehaltvollen Nachrichten über Berlin, der Residenz eines der mächtigsten Monarchen Europens und der Stadt, die in Hinsicht ihres Umfanges und ihrer Schönheit mit den bedeutendsten Städten Deutschlands buhlt, fehlen. Allein so genügend und interessant es für den Geschichtsforscher und für den vermöglichen Reisenden auch sein mag aus diesen schätzbaren Quellen zu schöpfen, bleibt doch für den minder wohlhabenden Inländer und für den Reisenden, der sich schnell und ohne große Mühe und Kosten unterrichten will das Bedürfniß, eine gedrängte Geschichte der norddeutschen Hauptstadt zu besitzen, vorhanden.

Wir haben zwar einen Wegweiser durch die Residenzstädte Berlin und Potsdam, aber ohne diesem allerdings schätzbaren Werke zu nahe

treten zu wollen, wird mir doch jeder unpartheyisch in der Sache Urtheilende beipflichten, wenn ich behaupte: daß dieses Buch zu kostspielig und weitläufig ist um einen Zweck zu erfüllen, wie er so eben ausgesprochen wurde.

Indem der Verleger durch die Veranstaltung und Herausgabe des gegenwärtigen kleinen Werkchens dem so oft schon geäußerten Wunsche des Publikums, eine kurze, und möglichst wohlfeile Beschreibung und Geschichte der vaterländischen Hauptstadt zu haben, zu entsprechen sucht, schmeichelt er sich zugleich mit der Hoffnung, daß sein Unternehmen verdienen wird ein gemeinnütziges genannt zu werden; wenigstens wird ihm bei demselben die Selbstüberzeugung bleiben, daß ihn weniger eigennützige Absichten als der Drang etwas zum Vergnügen seiner Mitbürger beitragen zu wollen, geleitet haben.

Die Zeit der ersten Anbauung Berlins läßt sich durchaus nicht bestimmte angeben, so wie überhaupt über die Geschichte dieser Stadt im ersten Jahrhunderte ihres Daseyns ein nicht leicht zu durchdringendes Dunkel herrscht.

Bekanntlich wurde die Gegend Berlins einst durch die Wenden bewohnt, und mehrere zusammentreffende Umstände führen auf die Vermuthung, daß diese Völker bereits den ersten Grund zu der Stadt Kölln gelegt haben. Was das eigentliche Berlin betrifft, so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen: daß dasselbe unter dem Markgrafen Albrecht dem Bären angelegt worden seie. Auf jedem Fall muß diese Stadt unmittelbar nach seiner Regierung zu bauen angefangen worden sein, da bereits im Jahre 1202 ein päpstlicher Legat der Nikolaiirche einen Ablassbrief verleiht. Es ist beinahe gar nicht zu bezweifeln, daß die unter Markgraf Albrecht dem Bären aus den Niederlanden gekommene Kolonisten diese Stadt zuerst bevölkert haben. Die niederdeutsche Sprache, und der Umstand, daß man in der ersten Zeit unter den Bewohnern dieser Stadt viele angesehene holländische Familiennamen vorfindet, erheben diese Meinung zur höchsten Wahrscheinlichkeit.

Von nun an nahm die Stadt bis zum Ende des 13ten Jahrhunderts sehr an Wohlstande zu, und wenn dann auch bis gegen das funfzehnte Jahrhundert das Fortschreiten derselben etwas minder schnell von statten ging, so blieb sie doch bis dahin wenigstens fortwährend auf dem Punkte stehen, auf dem sie einmal stand,

und die Einführung der Reformation 1536 trug viel zu ihrem weitem Aufnehmen bei.

Der Anfang des dreißigjährigen Krieges erfüllte die Mark und vorzüglich die Stadt Berlin mit allem nur denkbaren Unglücke. Ungeheure feindliche Brandschazungen, drückende landesherrliche Auflagen, und endlich die Pest schienen sich zum Untergange Berlins vereinigt zu haben.

Nach dem Abschlusse des westphälischen Friedens gewährte der Anblick Berlins ein trauriges Bild der drückendsten Armuth und einer empfindenden Unreinlichkeit; die Spuren des Elendes und der Verwüstung waren allenthalben unverkennbar. Vorstädte waren zu dieser Zeit noch nicht vorhanden, die Häuser waren beinahe alle schlecht und verfallen, häufig mit Schindeln ja sogar einige mit Stroh gedeckt.

Auf der Stelle wo jetzt die heilige Geiststraße steht, war ein leerer Platz, auf welchem Luchrahmen aufgestellt waren. Statt des Mühlendamms gab es einen bloßen Gang und eine Brücke über dem Gerinne der Mühlen. Der Platz der jetzigen Stechbahn war wüste, das Schloß zerfallen, der Lustgarten bestand aus einem sumpfigen Gebüsch, und auf dem Schloßplatze stand der alte Dom mit seinem Kirchhofe. Ueber der Hundebücke hing schon der Thiergarten an, der aber ganz erstaunlich vernachlässigt wurde. Auf dem Werder (das Wort Werder bedeutet so viel als Insel) stand ein kurfürstlicher Kettkast, von dem 1648 nicht weniger als 30 Fächer einstürzten. Die Brunnen der Stadt waren offen, verschlammte und unbrauchbar. In einem solchen Zustande befand sich die kurfürstliche Residenz als Friedrich Wilhelm der Große zur Regierung kam. Diesem erhabenen Fürsten schien es von der Vorsehung vorbehalten zu seyn, die Bahn zu brechen

und Ordnung und Reinlichkeit in dieses verworrene Chaos zu bringen. Er griff die Sache rasch und mit Einsicht an. Die liederlichen Häuser wurden zerstört, die Schindels und Strohdächer abgeschafft, die Straßen gepflastert und zur Nachtzeit erleuchtet. Unter der Regierung dieses Fürsten wurde 1674 mit der Anlegung der Dorotheensstadt und 1681 mit Erbauung Neuköllens der Anfang gemacht. Unter Kurfürst Friedrich III. aber wurde 1688 die Friedrichsstadt angelegt.

Sämmtliche Thronfolger Friedrich Wilhelms des Großen wirkten zwar thätig, so viel es die Umstände erlaubten, zur Erweiterung und Verschönerung ihrer Residenzstadt mit; sie alle aber wurden in diesem Punkte weit von Friedrich II. übertrroffen. Ihm verdankt Berlin eine ganz neue und veredelte Veränderung seiner Außenseite, und auf einem großen Theile der öffentlichen Gebäude ruht der Geist dieses unsterblichen Monarchen.

Er begann 1741 den Bau des Opernhauses, machte 1745 mit Abtragung der Wälle auf der Berlin'schen Seite den Anfang, und ließ 1746 auf eigene Kosten das Königs- und Spandauerthor abbrechen. Der alte Dom mußte vom Schloßplaz verschwinden, und an seiner Statt enstieg eine neue schöne lichte Domkirche dem Boden des Lustgartens. Auf Privatkosten des Königs wurde 1748 das Invalidenhaus vor dem Oranienburgerthore und 1752 die ganze Vorstadt Neuvoigtland zwischen dem Rosenthaler- und Hamburgerthore erbaut.

Nach Beendigung des verhängnißvollen siebenjährigen Krieges legte sich Friedrich der Einzige erst mit aller Anstrengung auf die Erweiterung und Verschönerung seiner Hauptstadt. Auf seinen Wink wurden neue Straßen, Brücken, Palläste, Häu-

fer, Kasernen, Manufakturen, Magazine und Kirchen angelegt und erbaut, durch welche in einer nichts weniger als langen Reihe von Jahren, Berlin wie durch Zauberei bedeutend an Umfang und Schönheit zunahm.

In jenem hohen Geiste, in welchem Friedrich der Große mit der Erweiterung und geschmackvollen Veredelung seiner Residenzstadt mehr als den Anfang gemacht hatte, wurde in der Vollendung des großen Werkes von seinen erlauchten Nachfolgern, ohne Mühe und Kosten zu sparen, fortgeföhren, und so entstand nach und nach die Königin der Städte, Berlin, wie es in diesem Augenblicke ist.

Nach Vorausschickung dieser vorzüglichsten und nöthigst zu wissenden Notizen über die Entstehung Berlins, wollen wir dem eigentlichen Zwecke dieses Werkes, nämlich der Beschreibung der Stadt selbst, näher rücken.

Berlin, die Haupt- und Residenzstadt sämmtlicher Königl. Preussischen Länder liegt an der Spree, und hat 52°, 31', 30'', geographische Breite, und 31°, 2', 30'' Länge. Sein Flächeninhalt beträgt 5177½ Märl. Morgen, und sein Umfang ungefähr 2½ deutsche Meilen. Die Stadt hat jetzt im ganzen 14 Land- und 2 Wasserthore, 34 Brücken, 133 Straßen, 91 Gassen, 21 Plätze und Märkte, 27 Kirchen, und nahe gegen 7000 Häuser. Nach der wahrscheinlichsten Annahme ist in Berlin die Seelenzahl mit Einschluß der Garnison ungefähr 160,000 stark. Das Klima Berlins ist, wie es in den mittlern südlichen Regionen Deutschlands zu seyn pflegt, gemäßiget.

Berlin besteht jetzt aus fünf Städten: 1) Berlin. 2) Kölln. (Alt und Neu Kölln) 3) Der Friedrichswerder. 4) Die Dorotheen- oder

Neustadt. 5) Die Friedrichsstadt, und aus vier Vorstädten. Die Vorstädte Berlins werden genannt: a) Königsstadt. b) Spandauer Vorstadt, (wozu Neuvogtland gehört) c) Stralauer Vorstadt, und d) Luisenstadt. (Köllnische oder Köpenicker Vorstadt). Sämmtliche Städte und Vorstädte hängen unmittelbar zusammen, indem die ehemaligen Festungswerke geschleift sind. Das ganze umschließt eine wohl unterhaltene steinerne Mauer.

Die Spree, welche wegen ihrer Verbindung mit der Elbe durch die Havel und mit der Oder dem preussischen Handel großen Vorschub leistet, tritt zwischen dem Stralauer, und Schlesiſchen Thore in die Stadt, theilt sich gegen die Mitte derselben in zwei Arme, welche das Altköllnische Viertel einschließen, sich Ron, b) u gegenüber wieder vereinigen und zwischen dem Brandenburger und Dranienburger Thore wieder aus der Stadt fließen.

Das Stadtwappen Berlins bestehet aus einem jungen Bären im weißen Felde.

I. Berlin nebst Kölln die älteste unter den Residenzstädten, wovon die übrigen den Namen führen, grenzt gegen Norden und Osten an einen Theil des ehemaligen Festungsgraben, über den man in die Berlinischen Vorstädte gelangt, und gegen Süden und Westen an die Spree, über welchen Fluß die Kommunikation nach Alt- und Neukölln geht. Berlin hat 14 Bezirke, nämlich: 1) den Heilig, Geist, 2) Landschafts, 3) Neumarkts, 4) Garnisonskirche, 5) Gouvernements, 6) Rathhaus, 7) Kollenmarkt, 8) Nikolaikirche, 9) Post, 10) Kadettenhaus, 11) Waisenhaus, 12) Parochial, 13) Grauen Kloster, 14) Hohensteinweg, 15) Königs

brücke, 16) Marienkirche, und 17) Kleinen Judenhof, Bezirk.

Die vorzüglichsten Straßen der Stadt sind: Die Königsstraße, also genannt, weil König Friedrich I. nach der Krönung durch sie seinen Einzug hielt. Die Burg, die Heilig, Geist, die Post, die Spandauer, die Rosen, die Paven, die Bischofs, die Juden, die Kloster, die Neue Friedrichs, und endlich die Stralauer, Straße.

Die Verbindung dieser Straßen untereinander wird durch viele größere und kleinere Gassen hergestellt.

Unter die merkwürdigsten öffentlichen Gebäude Berlins gehören: das Rathhaus, das ehemalige Gouvernementshaus, die Königl. allgemeine Kriegsschule, das Joachimthalische Gymnasium, ein schönes weitläuftiges Gebäude mit 4 Höfen, welches 1791 Friedrich Wilhelm II. erweitern ließ. Die Hospital, und die Kirche zum heil. Geist. Die St. Nikolaikirche. Das Landschaftshaus. Die Marienkirche, in welcher besonders der Altar mit vier guten von Rode gemahlten Bildern merkwürdig ist, und in der auch die Asche des berühmten Dichters v. Caniz neben der durch seine Gedichte bekannten Doris ruht. Die Klosterkirche und das Berlinsche Gymnasium. Die französische Kirche. Die Parochialkirche der Reformirten, deren Thurm mit einem Glockenspiel versehen ist. Die Garnisonkirche. Sie ist 177 Fuß lang, 90 Fuß breit und hat keinen Thurm. Das Königl. Kadettenhaus, 1775 von Friedrich II. erbaut. Das große Friedrichshospital oder Waisenhaus und mehrere Kasernen.

Der neue Markt und der Wollenmarkt sind öffentliche Plätze. An jenem steht die Hauptwache. Man verkauft hier Gartengewächse, auch sind Fleisch,

Scharrn und ein Fischmarkt da. Am Wolkenmarke steht die Stadtvoigten No. 1, in welcher das Polizeipräsidium seinen Sitz hat.

In der allerneuesten Zeit wurden von der jetzigen Regierung zwei schöne große Häuser, das eine in der Königs-, und das andere in der Spandauerstraße angekauft, die durch ihre Höfe zusammenhängen. Dieses Lokal eignete sich ganz vorzüglich zu einem schönen und bequemen Hauptposthause, wurde auf Kosten der Regierung dazu eingerichtet, und von dem Postpersonal im Sommer des Jahres 1816 bezogen. Diese neue geräumige Post ist ein wahrer Gewinn für Berlin zu nennen.

Die Berliner Vorstädte sind: a) die Königsstadt, welche in 9 Bezirke abgetheilt ist. Ihre vorzüglichsten Straßen werden genannt: Kontreskarpe, Prenzlauer-, Linien-, neue Königs-, alte und neue Schützen- und Landsbergerstraße. Die Benennung aller kleinen Gassen, da sie sich nicht mit dem Zwecke dieses Werkes verträgt, übergehe ich, ein, für allemal gesagt, gänzlich.

Auf der Königsstadt steht das große Arbeitshaus, welches von Friedrich II. errichtet wurde, und 500 Arme faßt; auch die Georgenkirche und das Georgenhospital gehören zu den vorzüglichsten öffentlichen Gebäuden dieser Vorstadt, welche durch die steinerne Königsbrücke mit Berlin zusammenhängt.

Der Alexanderplatz ist ein großer freier Platz in der Königs-Vorstadt, aus welcher das Prenzlauer, das neue Königs-, und das Landsbergerthor ins Freie führen.

b) Die Spandauer Vorstadt besteht aus jenem Theile, welcher von der Prenzlauerstraße bis zum Unterbaum innerhalb der Mauern liegt, und begreift

15 Bezirke und folgende Hauptstraßen in sich: die Kommandanten-, die große und die kleine Präsidenten-, die Dranienburger-, die Siegel-, die Charitè-, die große Hamburger-, die Rosenthaler-, die Schönhauser-, die Münz-, die Dragoner-, die Jakobs- und die verlornе Straße.

Unter dem Merkwürdigen der Spandauer Vorstadt verdient vor anderm das Königl. Schloß Monbijou einer Erwähnung. Es besteht aus zweien von einander gesonderten Flügeln. Auf beiden Seiten des vordern Eingangs befinden sich verdeckte Säulengänge. Der schöne Garten dieses Schlosses geht auf der einen Seite bis an die Spree, auf der andern bis an die Dranienburgerstraße, und ist äußerst geschmackvoll angelegt. Am äußersten Ende der Spandauer Vorstadt liegt das berühmte Charitèhaus, das Hauptkrankenhaus Berlins; es verdankt seine jetzige Gestalt Friedrich II., und kann mit Recht eine musterhafte Anstalt genannt werden. Unter die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude dieser Vorstadt gehören noch: die Sophienkirche und die Thierarzneischule. In der Sophienkirche ruht die Asche der berühmten Dichterin Karfchin. Die steinerne Spandauer Brücke verbindet das Spandauerviertel mit der eigentlichen Stadt Berlin. Diese Brücke führt nach dem Haak'schen Markte, auf dem man einen Krautmarkt und Fleischscharrn findet. Die steinerne Monbijoubrücke, sonst auch neue Friedrichs- oder Herkulesbrücke genannt, führt aus der Burgstraße in die Spandauer Vorstadt über den ehemaligen Festungsgraben. Die Spandauer Vorstadt kann durch das Dranienburger-, das Hamburger-, das Rosenthaler- und das Schönhauserthor, die Spree aber durch den Unterbaum unterhalb des Flusses ver-

mittelt eine Zugbrücke geschlossen werden, welche in den Thiergarten führt.

Zwischen dem Rosenthaler- und Hamburgerthore liegt die Vorstadt Neuvoigtland, zu welcher die Brunnen-, Acker-, Berg- und Gartenstraße gehören.

Vor dem Dranienburgerthore steht das unter Friedrich II. erbaute schöne und geräumige Invalidenhauß.

Außerhalb des Unterbaumes befindet sich die Königl. Pulverfabrik an der Spree, und weiter hinaus stehen fünf Pulvermagazine. In der Gegend der Pulvermühle wird in diesem Augenblicke ein neues Wagenmagazin für die Artillerie, und am Unterbaume im Thiergarten ein neues großes Salzmagazin erbaut.

c) Stralauer Vorstadt heißt alles, was zwischen der rechten Seite der Baumgasse und zwischen der Spree innerhalb der Mauer bis an den Oberbaum liegt. Sie hat 5 Bezirke und folgende Hauptstraßen: die Magazin-, die Kaiser-, die große Frankfurter-, die Holzmarkt-, und die Holzstraße. Diese Vorstadt wird durch zwei Thore, nämlich durch das Frankfurter- und Stralauer- geschlossen. Neben dem letztern befindet sich der Oberbaum, wodurch der Lauf der Spree oberhalb gehemmt werden kann.

Die Stralauerbrücke führt vom Plage am Stralauerthore über den ehemaligen Festungsgraben zur Vorstadt. Neben derselben ist eine Schleuse.

II. Kölln. A) Altkölln gränzt gegen Norden und Osten an die Spree, welche es von Berlin und der Brandauer Vorstadt trennt, und gegen Süden an den Friedrichsgraben, der es von Neukölln, dem Friedr.

richswerder und einem Theil der Dorotheenstadt scheidet, und wird in 7 Bezirke eingetheilt, nämlich: den Schloß-, den Brüderstraßen-, den Schickler-, den Insel-, den köllnischen Fischmarkt-, den Rittersgassen-, und den Breitestraßenbezirk. Altkölln ist nächst Berlin die älteste unter den 5 Residenzstädten. Ihre vorzüglichsten Straßen heißen: Breite-, Brüder-, Scharren-, neuePachhof-, Vertrauten-, Grün-, Lapp-, Kock-, und Fischer-, Straße.

Das beachtungswürdigste Gebäude in Altkölln ist unstreitig das Königl. Schloß. Es wurde im J 1451 von dem Kurfürsten Friedrich II. zu bauen angefangen, und war von diesem Zeitpunkte an großen Veränderungen unterworfen. Die Verschiedenheit der Zeiten, in welchen mehrere Baumeister daran bauten, hat einige Ungleichförmigkeiten in dem großen Ganzen hervorgebracht; dessen ungeachtet bleibt die Majestät und Kunst an diesem ehrwürdigen Gebäude unverkennbar. Es bildet ein längliches Viereck mit vier Höfen, und hat in der größten Länge 460, in der Breite aber 430 auf einem, auf dem andern Theile aber 276 rheinl. Fuß. Seine Höhe beträgt 101½ Fuß. Das Schloß besteht aus vier Geschossen, in dem niedern Theile der Quergebäude befinden sich Küchen, Keller etc. Man findet im Schloße ein seltenes Kunst- und Naturalienkabinet, viele vorzügliche Gemälde und andere sehenswürdige Merkwürdigkeiten. Ein noch jetzt stehender am Schloße angebauter kleiner Thurm, der grüne Huth genannt ist ein Ueberbleibsel aus der Vorzeit. Dieses Thürmchen war ehemals ein Gefängniß. Das Portal nach der Schloßfreiheit zu ist eine Nachahmung des Triumphbogens des Septimus Severus.

Der Platz vor dem Schloße zwischen der Spree und Stechbahn heißt Schloßplatz.

Stechbahn wird eine Reihe Häuser genannt, welche

von der Brüderstraße bis an die Werderschen Mühlen fortläuft. Diese Häuser haben im Erdgeschoße eine offene Bogenlaube, unter der sich Kaufmannsläden befinden.

In der breiten Straße steht die Königl. Stallung. Das Gebäude hat zwei Höfe, von welchen der ungepflasterte zugleich zur Reitbahn dient. Hier findet man auch noch eine besonders bedeckte Reitbahn. Ueber einem Flügel des Stalles ist die wegen mancher Seltenheit erwähnungswerthe Kükammer.

Die Schloß-, Oberpfarr-, und Domkirche nimmt einen Theil des Lustgartens ein. Sie ist 330 F. lang und 134 F. breit, das Hauptportal ist mit Ionischen Säulen versehen. Sie wurde unter dem König Friedrich II. erbaut, und schließt das Königl. Erbegräbniß in sich ein. Neben der Domkirche steht die von der Kaufmannschaft neu erbaute und erweiterte Börse.

Unter die anschnlichsten öffentlichen Gebäude Altköllns gehören ferner: das köllnische Rathhaus, der neue Packhof, die köllnische Hauptwache, und das Wehlmagazin der Bäcker, Innung.

Die prächtige Petrikirche wurde im J. 1809 ein Raub der Flammen.

Unter den freien Plätzen ist der Lustgarten, oder Paradeplatz der vorzüglichste in Altkölln. Er bildet ein großes Viereck, welches durch Pappeln und Kastanienalleen eingeschlossen wird. Die auf diesem Platze stehende schöne, von dem großen Künstler Schadow, in weißem kararischem Marmor ausgeführte Statue des Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessa u wurde im J. 1800 aufgestellt.

Die sogenannte lange Brücke führt aus Altkölln nach Berlin. Diese Brücke ist 160 rheinl. F. lang, steinern und steht auf Bogen. Die darauf stehende kos

loßale ehrene Bildsäule des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelms war mit Recht von jeher ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Das sich auf beiden Seiten der Brücke befindende steinerne Geländer soll in der Folge durch ein eisernes ersetzt werden, wodurch die Brücke an Raum und Schönheit bedeutend gewinnen wird.

Auf der großen Pommeranzenbrücke gelangt man aus Alt Kölln von dem Plage vor dem neuen Packhofe nach Berlin in die neue Friedrichsstraße. Diese Brücke wurde 1793 neu erbaut, ruht auf steinernen Pfeilern und ist mit Bohlen belegt. In der Mitte kann sie geöffnet werden! um die Schiffe durchzulassen. Auf der linken Seite der großen Pommeranzenbrücke, hart am Ufer der Spree auf der Alt Kölln'schen Seite, steht Herr Doktor Welper so eben im Begriffe, den Bau seines äußerst geschmackvoll und zweckmäßig errichteten neuen Badehauses zu beendigen. Diese Badeanstalt trägt die kurze aber passende Ueberschrift an ihrer Stirne: *in balneis salus* (in den Bädern ist Genesung zu finden.)

Die kleine hölzerne Pommeranzenbrücke führt von dem Plage vor dem neuen Packhofe nach dem Lustgarten.

Der Mühlendamm, zum Berlinischen Wollenmarkt, Bezirk gehörig, führt aus Alt Kölln nach dem Berliner Wollenmarkt. Die Spree bildet hier die Gränze zwischen Berlin und Kölln, daher gehört auch ein Theil des Mühlendamms zu Berlin. Die untern Geschoße der hier auf beiden Seiten befindlichen Häuser sind mit geöffneten Arkaden (Bögen) versehen, hinter denen Kaufmannsläden und Gewölbe sind. Auf der einen Seite stehen Walk- und Getreidemühlen, dann das Mühlenwaagehaus, auf der andern Seite der Mühlhof, ein geräumiges Gebäude. Vom

Mühlendamme kömmt man durch ein Portal zur Fischerbrücke, welche zum Inselbezirk gehört. Die Inselbrücke führt nach

B. Neukölln, welches gegen Norden an die Spree und den Friedrichsgraben, der es von Berlin und Altkölln scheidet, gegen Osten und Süden an den ehemaligen Festungsgraben, der es von der Luisenstadt trennt, gränzt. Neukölln enthält 4 Bezirke, nämlich: 1) den Spittelmarkt, 2) den Salzhof, 3) den neuen Koffstraßen, und 5) den neuen Hospitalbezirk.

Die Wall- und die neue Koffstraße, sind die zwei vorzüglichsten Straßen Neuköllens. Die Wallstraße geht durch die ganze Länge Neuköllens, nämlich: von der Waisenhausbrücke bis an den Spittelmarkt.

Unter die bemerkungswerthen Gebäude in Neukölln gehören: der Königl. Salzhof nebst der Salzfabrik, die Spittelkirche nebst dem 1754 erbaut worden Gertrautenhospital und die Splittgerberschen Gebäude nebst Garten. Die ehemalige Splittgerbersche Zuckersiederei wurde von dem jetzigen Könige zu Errichtung eines Hospitals für arme Bürger der Residenzstadt hergeschenkt.

Der Spittel, oder richtiger der Spitalmarkt liegt zwischen Neukölln und dem Werder.

Neukölln hängt mit Berlin durch die Waisenhausbrücke mit Kölln durch die Koffstraßen-, Grünstraßen- und Gertrautenbrücke, mit der Köllnischen Vorstadt aber durch die Köpnlker- und Laufbrücke zusammen.

a. Die Luisenstadt (ehemals Köllnische oder Köpnlker Vorstadt) verdankt der verewigten Königin Luise ihren Namen. Diese Vorstadt gränzt ge-

gen Nordwesten an den ehemaligen Festungsgraben, der sie von Neu Kölln trennt, gegen Osten an die Spree und gegen Westen an die Friedrichsstadt. Die Luisenstadt ist noch nicht ganz bebaut, und ein großer Theil derselben besteht aus Gärten und Feldern.

Sie wird in acht Distrikte eingetheilt, und hat folgende Hauptstraßen: einen Theil der neuen Koß-, die neue Jakobs-, die Abpenicker-, die Dresdner-, die neue Kommandanten-, die Drangen-, und die Husarenstraße, in welcher letztern gegenwärtig neue Husarenkavallerie gebaut werden.

Das vorzüglichste Gebäude in der Luisenstadt ist die Luisenkirche mit einem schönen Kirchhofe, der nächstens durch eiserne Gitter eine neue Einfassung erhalten soll.

Ferner befinden sich in der Luisenstadt ein paar Kasernen, und der Königl. Holzmarkt. Sie wird durch das Schlesiſche, und das Kottbuser Thor geschlossen.

III. Der Friedrichswerder. Die Grenzen dieser Stadt bilden gegen Osten und Norden der Schleusengraben, über den man nach Alt Kölln kömmt, gegen Westen und einen Theil von Süden aber der ehemalige Festungsgraben, der ihn von der Neu- und Friedrichsstadt trennt. Der kleine südliche Theil gränzt an Neu Kölln.

Der Friedrichswerder wird eingetheilt in 1) den Zeughaus-, 2) den Hausvoigteiplatz-, 3) den Kurstraßen- und 4) den Koultschhof-Bezirk.

Die vorzüglichsten Straßen dieser Stadt heißen: Unter- und Oberwasser-, Kur-, Nieder- und Oberwall-, Adler-, Jäger-, Rosen-, und Niederlage-, Straße.

Das merkwürdigste Gebäude auf dem Friederichswerder ist bestimmt das Zeughaus. Es ist eines der schönsten Gebäude in Europa, bildet ein Viereck, dessen jede

jede Seite an 280 Fuß Länge hat und wurde im Jahr 1695 erbaut. Die in diesem Gebäude stehende bronzene Bildsäule Friedrich I. ist vortrefflich und sehenswürdig.

Dem Zeughause gegenüber steht der Pallast, welcher von dem jetzt regierenden Könige bewohnt wird, und den derselbe schon als Kronprinz inne hatte. Er wurde für denselben im Jahre 1794 neu eingerichtet. Ehemals war dieser Pallast die Wohnung des jedesmaligen Gouverneurs von Berlin, nun ist er erweitert, und mit dem Pallaste des verstorbenen Prinzen Ludwig von Preußen vereinigt.

Unter den vorzüglicheren Gebäuden des Friedrichswerders werden ferner genannt: die 1790 neu erbaute und erweiterte Hauptmünze. Die in diesem Hause zum Münzen vorhandene Maschinerien sind vortrefflich. Zum Behufe der Münze ist aus dem Schleusen graben ein Kanal abgeleitet. — Das Dreßhaus, in welchem gegen mäßige Zinsen auf Pfänder Geld geliehen wird. — Die Königl. Hausvoigtei oder das Hofgericht, auf den beiden Höfen dieses Gebäudes befinden sich Gefängnisse. — Die Werdersche deutsche und französische Kirche in einem langen Gebäude vereinigt, das nur inwendig durch eine Scheidewand getrennt wird. — Das Gebäude der Abgabe, Direktion der Residenz Berlin, gewöhnlich Packhof genannt. — Das Französische Gymnasium, und das Königl. Gießhaus. Der Friedrichswerder steht in Verbindung mit Kölln durch die Spreegassen, Schleusen, Hundes und Kupfergraben, oder Wallbrücke, mit der Neustadt durch die Brücke neben dem Kupfergraben, und endlich mit der Friedrichsstadt durch die Jäger-, Lauf-, Schindens und Spittelbrücke.

Vor noch kurzer Zeit stellte bei des Königs Palaste die steinerne Neustädter, — im gewöhnlichen Leben auch Opernbrücke genannt — eine Verbindung des Werders mit der Neustadt her; allein im Sommer des Jahres 1816 wurde diese Brücke abgetragen, der Festungsgraben auf dieser Stelle gewölbt, und auf der Oberfläche planirt (geeignet); durch diesen Bau gewann natürlich der große freie Platz vor dem Opernhause an Umfang und Schönheit bedeutend. Nur Schade, daß der Bau nicht ganz dem vorliegenden Zwecke entsprach. Die Wölbung über dem Graben fiel nämlich etwas zu hoch aus, wodurch die Stelle über derselben erhabener als der Opernplatz, mit dem sie eine gleiche Fläche bilden sollte, werden mußte; dem Vernehmen nach soll aber diesem Uebelstande künftigen Sommer abgeholfen werden.

Diesseits des Festungsgrabens wurde neben dem linken Flügel des dortstehenden Wachhauses, der rechten Seiten-Facade des Zeughauses gegenüber im nämlichen Sommer (1816) eine viereckigte steinerne, 15 Schritte lange und 9 Schritt breite, mit eisernem Gitterwerk und zwei runden Vorsprüngen versehene Estrade (Erhöhung) errichtet, auf welcher man jetzt eine Kanone von schwerem Kaliber und zwei Mortiers (eine Art Mörser aus welchen laborirte Bomben geworfen werden können) erblickt. Diese den Franzosen abgenommene Geschütze sollen von denselben bei ihrer fruchtlosen Belagerung der spanischen Seestadt Cadix gebraucht worden sein.

Der Spittelmarkt und der Platz vor der Hausvoigten sind öffentliche auf dem Friederichswerder sich befindende freie Plätze.

IV. Die Dorotheen, oder Neustadt verdankt ihren Namen der Kurfürstin Dorothea, der Stiefmutter

des Kurfürsten Friedrich III., obwohl diese Benennung der erwähnten Stadt erst mit dem Jahre 1676 anfing. Der größte Theil des Grund und Bodens der Dorotheenstadt gehörte einstens zum Vorwerke der oben benannten Fürstin.

Der östliche Theil der Dorotheenstadt grenzt an einen Theil des ehemaligen Festungs-, und an den ganzen Kupfergraben. Gegen Norden bildet die Spree, von der kleinen Weidendammbrücke bis zum Unterebaum; gegen Süden die Friederichsstadt und endlich gegen Westen die Stadtmauer die Grenze dieser Stadt. Sie hat 5 Bezirke: 1) den Quarré; 2) den Dorotheenstädtischen Kirch-, 3) den Akademie-, 4) den Letztestraßen; und 5) den Bauhof-Bezirk.

Die vorzüglichsten Straßen der Dorotheenstadt heißen: Unter den Linden, Kasernen-, Neustädtische Kirch-, Stall-, Mittel-, Letzte- und Morgenstraße.

Die benennungswerthesten Gebäude dieser Stadt sind: Das Opernhaus, ein freistehendes Gebäude, von 261 Fuß Länge und 103 Fuß Breite, mit einer herrlichen Colonnade und mehreren Statuen. Dieses Gebäude wurde im Jahre 1740 zu bauen angefangen, und im Jahre 1792 wurde bereits die erste Oper in demselben aufgeführt. Es führt am Giebel die Inschrift: Fridericus Rex Appollini et Musis (dem Apoll und den Musen vom König Friederich geweiht.) Das Haus faßt 3400 Menschen, und eine Wasserkunst versieht im Nothfalle alle seine Theile mit Wasser. Das Königl. Bibliothekgebäude in der Nachbarschaft des Opernhauses wurde im Jahre 1775 gebaut. Es hat die Gestalt einer Kommode, und sein Aeußeres stellt 4 Stockwerke dar; im Innern

sind ihrer aber nur zwei. Das Gebäude hat an jeder Ecke einen Pavillon, und zwischen jedem derselben eine runde Ausbeugung mit gekuppelten korinthischen Säulen und Statuen. Auf dem mittelften Vorsprunge stehen die Worte: Nutrimentum spiritus (Geistesnahrung). In dem einen Pavillon ist eine Sammlung von Kupferstichen, in dem andern eine von Handschriften. Der große Saal im obern Stockwerke ist der eigentlichen Bibliothek gewidmet. Dem Publikum ist der Gebrauch der Bücher, und an einigen bestimmten Tagen der Woche der freie Eintritt in die Bibliothek selbst gestattet. Das schöne Universitätsgebäude ist mit Säulen und Pilastern korinthischer Ordnung geziert, und mit einem Garten versehen. Die Königl. Universität ist das Werk des jetzigen Monarchen, unter dessen Schutz sie üppig blüht und herrliche Früchte trägt. Er schenkte ihr den Pallast des verewigten Helden, Prinzen Heinrichs von Preußen, des Bruders Friedrichs des Großen. Dieser Pallast wurde seinem neuen Zwecke entsprechend, abgeändert und eingerichtet. Im untern Geschoße sind die Hörsäle, und im Mittelgeschoß der Saal zu den akademischen Feierlichkeiten, dessen Höhe durch das dritte Geschoß führt. Auch sind dort die verschiedenen Museen. Die neue Universität wurde am 15ten Oktober 1810 eröffnet. Der Königl. Stall auf der Neustadt umschließt zwei geräumige Höfe. Im untern Geschoße sind Ställe für Pferde der Kavallerie. Das obere Geschoß in dem Vordergebäude hat die Akademie der Künste und Wissenschaften inne. In dem mittlern Fenster der Akademie der Wissenschaften steht die Uhr, nach welcher alle Uhren in Berlin gestellt werden. Im Hintergebäude ist der Hörsaal des anatomischen Kollegiums, dann eine Sammlung von Präparaten und chirurgischen Instrumenten. In der Mitte des

Hintergebäudes ist die Sternwarte, ein hoher viereckiger Thurm.

Auf dem Hofe befindet sich eine 1792 erbaute Reithahn, welche von der Kavallerie benützt wird.

Das Pontonhaus ist zur Aufbewahrung des Nußholzes für die Artillerie bestimmt; auf dessen Hofe steht das Laboratorium und das Krankenhaus des Artilleriekorps.

Bei der Erwähnung der merkwürdigsten Gebäude der Dorotheenstadt darf die Kirche dieser Stadt nicht vergessen werden. Das in derselben befindliche Denkmal, welches dem im Jahre 1787 verstorbenen Grafen von der Mark gesetzt wurde, ist ein Meisterwerk des Königl. Hofbildhauer Schadow, in dessen Bearbeitung sich der ausgezeichnete Künstler selbst übertraf. Die Inschrift dieses gewiß sehenswerthen Denkmals ist von dem berühmten Kamler.

Außerdeßen bemerke ich hier noch die Kasernen für die reitende Artillerie, „Depotvaſhof“ genannt. In einem Flügel desselben ist die chirurgische Peviniere, mit der Ueberschrift: Den Zöglingen der Feldwundarzneikunde 1797. Hinter derselben ist ein Krankenhaus und Ställe für die Cavallerie.

Die sehr breite Straße vom Opernhause bis zum Brandenburger Thore, wird unter den Linden genannt. Diese Straße ist mit vierfachen Alleen von Linden bepflanzt, zwischen welchen auf jeder Seite eine gepflasterte Straße zum Fahren, und in der Mitte eine Chaussee zum Spaziergange ist. Die Verschönerung dieser Straße überhaupt und besonders des Spazierganges verdankt man dem jetztregierenden Könige Friedrich Wilhelm III. Die ganze Straße ist 4000 rheinl. Fuß

lang, 160 Fuß breit, und die mittlere Alee ist 50 Fuß breit. Im Sommer des Jahres 1816 wurde ein Kesselfeuer unter den Linden überwölbt, und im Epätiatre des nämlichen Jahres wurden dieselben zum erstenmale durch Krystalllampen erleuchtet, deren Effekt herrlich ist.

Das Brandenburgerthor unstreitig das schönste in Berlin, führt aus der Dorotheenstadt in den Königl. Thiergarten, und wurde nach dem Populärum zu Athen, aber viel größer durch Langhaus 1789 zu bauen angefangen. Es stellt eine Kolonade vor, welche aus 12 großen und 18 kleinen Säulen besteht. Die mittlere Hauptöffnung hat 18 Fuß, die 4 Nebenöffnungen 12 Fuß 4 Zoll, und die eisernen Gitterthore 16 Fuß Höhe. Die ganze Breite des Thores beträgt 195 Fuß 9 Zoll. Oben auf dem Thore ist eine Quadriga, (ein mit vier Pferden bespannter Wagen) welche den Triumph des Friedens vorstellt. Dieses Meisterstück der Kunst wurde von den Franzosen, zur Zeit, als sie die Preussischen Lande überschwemmten, herabgenommen, und gegen alles Völkerrecht und Sitte geraubt. Zu jener Zeit hätten es sich die übermüthigen Sieger wohl nicht einbilden lassen, daß Borussiaens Völker, die ihnen angethanene unverdiente Schmach schwer rächend, nach wenigen Jahren die geraubten Kunstschätze sich selbst aus dem neuen Babylon wieder abholen würden. Nun prangt die Siegesgöttin auf ihrer alten, ihr eigenthümlichen Stelle in neuem Glanze; in ihrer Rechten hält sie das eiserne Kreuz auf welchem Preußens schützender Adler thronet. Die spätesten Nachkommen werden sich bey dem Anblicke des heiligen Zeichens dankbar des Ruthes, mit welchem die Voreltern das eiserne Joch abschüttelten, und des Fürsten, unter dem das große Werk ausgeführt wurde, erinnern.

Der Königl. Thiergarten oder Park, welcher bereits schon im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts vorhanden war, erstreckte sich ehemals bis in die Gegend des Dönhoff'schen Platzes und des Zeughauses; beim Anbaue des Friederichswerders und der Köllnischen Vorstadt verlor er aber etwas von seiner Größe.

V. Die Friederichsstadt ist jetzt der ansehnlichste und schönste Theil von Berlin, denn die Straßen sind sehr gerade, stoßen fast alle winkeltrecht auf einander, und sind größtentheils mit prächtigen Häusern besetzt. Die Bauart der Friederichsstadt ist die zweckmäßigste und der Gesundheit der Einwohner die zuträglichste, in welcher eine Stadt erbaut werden kann. Größere und kleinere geschlossene Quarees bilden nämlich ihre Straßen.

Diese Stadt gränzt östlich an den Friederichswerder Neukölln und die Luisenstadt, südlich und westlich an die Stadtmauer und nördlich an die Dorotheenstadt.

Sie wird in 28 Bezirke getheilt: 1) den Behrensstraßen, 2) den Gensd'armenmarkt, 3) den Französischenstraßen, 4) Ecole de Charite, 5) Laubenstraßen, 6) Mohrenstraßen, 7) D'enspalais, 8) zweiten Charlotten, 9) ersten Charlottenstraßen, 10) zweiten Markgrafenstraßen, 11) Domhospital, 12) Schinckenbrücken, 13) Dönhoff'schenplatz, 14) Jerusalemkirch, 15) Achteck, 16) Friedrichsstadt'schen Scharrn, 17) Bauakademie, 18) Böhmische kirch, 19) Städteklaffen, 20) Dreifaltigkeitskirch, 21) Anspach'sche Palais, 22) Schindlerische Wapfenhaus, 23) Friedrich Wilhelms Gymnasium, 24) Rondel, 25) Hallische Thor, 27) ersten Markgrafenstraßen und 28) Kochstraßen, Bezirk.

Die vorzüglichsten Straßen der Friedrichsstadt heißen: Jerusalems-, Leipziger-, Krausen-, Schürgen-, Zimmer-, Koch-, Linden-, Wilhelm-, Behren-, Mauer-, Kanonier-, Friedrichs-, Charlotten-, Markgrafen-, Junker-, Kronen-, Mohren-, Tauben-, Jäger- und endlich französische Straße.

Wenn ich von den merkwürdigsten Gebäuden in dieser Stadt schreiben soll, so nenne ich vor andern: die katholische Kirche St. Hedwig genannt. Sie wurde 1747 zu bauen angefangen. Der Bau wurde durch Hindernisse unterbrochen und konnte erst 1773 geendigt werden. Dieses schöne Gebäude ist nach Art der Rotonda zu Rom aufgeführt. Das Portal, zu welchem man auf einer freiliegenden Treppe steigt, zieren sechs jonische Säulen, die einen Giebel tragen auf dem drei Bildsäulen stehen. Zwischen den Säulen befinden sich drei Eingänge. Die katholische Kirche ist bis auf diesen Augenblick mit keinem Thurme versehen. Die große Kuppel, welche ihr zur Decke dient, wird inwendig von 24 korinthischen Säulen getragen.

Die Jerusalemskirche in der Straße desselben Namens war ursprünglich eine Kapelle, welche von einem Berliner Bürger zum Andenken seiner Wallfahrt nach dem gelobten Lande gestiftet wurde. Kurfürst Friedrich Wilhelm schenkte diese Kapelle dem Werderschen Magistrate und im Jahre 1726 wurde die jetzige Kirche daraus erbaut.

Der sogenannte Anspach'sche Pallast, einst der Prinzessin Amalia gehörig hat schöne Zimmer und einen großen im englischen Geschmacke angelegten Garten. Jetzt dient dieser Pallast der Luisenstiftung zu ihrem Lokale.

In der Lindenstraße ist das 1734 erbaute Kollegienhaus, im gewöhnlichen Leben Kammergericht ge-

nannt. Auf dem Hofe steht die marmorne Büste des Großkurfürstern, Freiherrn v. Coccei, welche Friedrich II. im J. 1766 errichten ließ. In der Lindenstraße werden gegenwärtig neue Husaren Ställe gebaut.

Auf dem Gensd'armerienplatze stehen die Französische Kirche, die neue Kirche und das Schauspielhaus.

Die Französische Kirche ist mit einem schönen Thurme versehen, der 1785 vollendet wurde. Der Thurm der neuen Kirche ist jenem der Französischen ganz ähnlich.

Das Schauspielhaus wurde vom jetzt regierenden Könige nach Langhans Plan gebaut. Die Bühne wurde den 1ten Januar 1812 eröffnet. Das Gebäude bildet ein längliches Viereck 244 rheinl. Fuß lang, 115 Fuß breit und in den Mauern 155 Fuß hoch. Gegen Morgen ist die Facade mit einem Säulengange korinthischer Ordnung und einem Frontispiz geziert. Das Haus hat 12 Ausgangsthüren; der obere Theil des Daches ist mit Kupfer, der untere mit Steinen gedeckt. Im innern ist das Haus mit einem geräumigen Parterre und vier Logenreihen versehen, und man kann annehmen, daß Parterre und Logen gegen 2000 Zuschauer fassen können. Außer dem Schauplatze sind im Innern des Gebäudes noch mehrere Säle und Zimmer vorhanden; die Eintheilung des Hauses ist äußerst zweckmäßig und das neue Schauspielhaus verdient es, ein Meisterstück der neuern Baukunst genannt zu werden.

Eine der prächtigsten Straßen der Friedrichstadt ist die Leipzigerstraße, welche die ansehnlichsten Häuser und Palläste aufzuweisen hat. In derselben steht die im Jahre 1759 von Gottskowski errichtete berühmte Porzellanfabrik, die im Jahr 1763 vom Könige übernommen wurde. Für diese Fabrik wird gegenwärtig bei der Thiergartenmühle ein neues Gebäude erbaut, in wels

chem in Zukunft das Gesundheitsporzellan fabricirt werden wird.

Unter die vorzüglichern Gebäude der Friedrichsstadt gehören ferner: das Haus des Herrn Staatskanglers v. Hardenberg, und das Schicklersche am Dönhofschen Plage, das ehemalige Schindlersche Waisenhaus, das Pfarr- und Schulhaus für die böhmische Gemeinde, das Leib- und Wagehaus, worin die Fleischscharrn sind, der Pallast des Fürsten Radzivil und die Wohnung des Justizministers in der Wilhelmsstraße, das vormalige Ordenspalais, Wohnung des Prinzen Ferdinand von Preußen am Wilhelmsplage, die Dreifaltigkeits- und böhmische Kirche in der Mauerstraße, und das Haus der Seehandlungskompanie in der Jägerstraße.

Die öffentlichen Plätze auf der Friedrichsstadt heißen: der Dönhofsche Platz, das Achteck am Potsdamer Thore, der Wilhelmsplatz, der Friedrichstädtische oder Gensd'armenplatz, der Krustermarkt und das Rondel. Das Rondel ist ein runder Platz am Ende der Lindenstraße. Der Dönhofsche Platz ist rund herum mit einer Lindenallee besetzt. Auf diesem Plage steht der steinerne Obelisk oder Meilensstein, von welchem aus im J. 1730 alle Postdistanzen abgemessen wurden. Die Spitalbrücke führt vom Spitalmarkte zum Dönhofschen Plage. Der Wilhelmsplatz ist viereckigt und ebenfalls mit Linden besetzt. Hier stehen die marmornen Bildsäulen der Generalin von Schwerin, von Winterfeld, von Seidlitz, von Keith und von Zietzen. Die letztere ist ein Kunstwerk des verdienstvollen Schadow.

Die längste Straße auf der Friedrichsstadt und in ganz Berlin ist die Friedrichsstraße. Sie erstreckt

sich vom Hallischen bis nach dem Oranienburger Thore in einer Länge von 890 Ruthen.

Das Potsdammer und das Hallische sind die Thore der Friedrichsstadt.

Nachdem ich nun meinen Lesern eine oberflächliche Uebersicht (eine andere zu ertheilen liegt nicht in dem Zwecke dieses kleinen Werkchens und es macht auf dieses Verdienst auch keinen Anspruch) von der Lage, den Straßen und den merkwürdigsten öffentlichen Gebäuden, Plätzen und Brücken der fünf Städte, welche Berlin bilden, verschafft zu haben hoffe: werde ich noch kürzlich verschiedene Gegenstände berühren, welche die Wissbegierde des Fremden meines Darühaltens vorzüglich reizen können.

Von welchen Völkern die Stammeinwohner Berlins abstammen, ist bereits hinlänglich erläutert; allein außer denselben findet man in Berlin eine nicht ganz unbeträchtliche Anzahl Einwohner deren Voreltern Franzosen und Böhmen waren, unter dem Schutze der Regierung sich in Berlin ansäßig machten, und deren Nachkommen bis auf diesen Augenblick noch eigene Kolonien formiren.

Schon gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts waren Franzosen in Berlin, die ihren eigenen Gottesdienst hatten; aber die größte Anzahl derselben kam nach Preußen, als nach der Wiederrufung des berühmten Ediktes von Nantes 1685 viele tausend Franzosen der Religion wegen ihr Vaterland verließen, und so entstand in Berlin die französische Kolonie. In den Jahren 1698 und 1699 ward die Kolonie durch jene französische Protestanten, welche sich zuerst im Kanton Bern in der Schweiz niedergelassen hatten, und die Churfürst Friedrich III. in

sein Land zog, sehr vermehrt. Die Französischen Kolonien in den Königl. Landen genießen große Vorrechte und Freiheiten.

Vom Jahre 1732 an schlugen auch viele aus ihrem Vaterlande vertriebene protestantische Böhmen ihren Wohnort in Berlin auf. Diese Böhmen machten sich in der Folge durch Errichtung verschiedener Manufakturen den Königl. Landen nützlich. König Friedrich Wilhelm ließ ihnen eine eigene Kirche bauen, an welcher zwei Prediger ein lutherischer und reformirter stehen, die sowohl Böhmisches, als auch Deutsch predigen. Die Böhmisches Kolonie hat sich aber nicht so großer Vorrechte, wie die Französisches zu erfreuen.

In den Preussischen Staaten genießt jeder Einwohner eine durchaus uneingeschränkte Gewissensfreiheit. Bei weitem der größte Theil der Einwohner bekennt sich zu der Lutherischen Glaubenslehre, doch findet man auch viele Reformirte, so wie Römisch-Katholische. Die Herrnhuter haben in der Wilhelmsstraße ein eigenes Bethaus, ihre Anzahl ist aber nicht beträchtlich. Die wenigen Sictelauer versammeln sich in einem Privathause auf der Friedrichsstadt. Auch die Judenthümlichkeit steht unter dem Schutze der Regierung. Ihre Anzahl mag sich in Berlin auf ungefähr 4000 Seelen belaufen. Preußen war von jeher ein aufgeklärtes Land, und selbst das gemeine Volk ist von Vorurtheilen frei, welche den Pöbel mancher Landes so lange gefangen hielten.

Eine so ausgedehnte Toleranz, und die milden Grundsätze einer humanen Regierung müssen nothwendigerweise das blühen und gedeihen der Wissenschaften und schönen Künste in einem hohen Grade befördern, und dies ist und war von jeher in Berlin der Fall. Diese

Stadt hatte beständig in jedem Fache mehrere große Gelehrte und Künstler und zwar im strengsten Sinne des Wortes aufzuweisen, deren Namen zu bekannt und geachtet sind, als daß es erst nöthig wäre sie zu erwähnen.

Auch das Berliner Theater unter der Oberleitung des würdigen Grafen v. Brühl nimmt mit Recht unter Deutschlands großen Bühnen einen der ersten Plätze ein. Wenn schon Italiens Tempel durch den Verlust eines Ifflands und Fleck sehr beeinträchtigt wurde, so blieben doch zu seinem Dienste noch so viele brave Künstler und Künstlerinnen vorhanden, daß man nicht fürchten darf seinen alten Ruhm gefährdet zu sehen. Die Königl. Hofmusik und das Ballet verdienen ebenfalls die ehrenvollste Erwähnung.

Mildthätige Stiftungen aller Art sind in Berlin eine große Anzahl vorhanden; von einigen habe ich bereits in der vorausgegangenen Beschreibung der Königsstadt Erwähnung gethan, aber alle anzuführen gestattet mir der kleine Raum dieses Werkes nicht.

Dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend sucht die Regierung nicht nur in Berlin, sondern in sämmtlichen Königl. Landen die möglichste Vollkommenheit zu geben; diese löbliche Sorgfalt belohnt sich aber auch auf die augenscheinlichste Art, indem der Staat von Jahr zu Jahr eine größere Anzahl geschickte, junge, wissenschaftlich gebildete Männer gewinnt. Auch die nützlichen Thurnsanstalten kommen in Preußen immer mehr in Aufnahme, und man muß die Berlinische unter der Leitung des verdienstvollen Herrn Professor Jahn gesehen haben, um sich einen Begriff von ihrer Vollkommenheit machen zu können. Freimaurerlogen giebt es in Berlin mehrere. Zu der großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln gehören vier Logen; von der großen Landesloge von

Deutschland hängen sieben ab, und der großen Loge Royale-York de Pamitie sind ebenfalls vier untergeordnet.

Der Handel Berlins ist blühend, und theilt sich ab: A. in den Wechsell, B. in den Groß- und Expeditionshandel, und C. in den Einzel- und Ausschnitthandel.

Unter den Wechselhandel treibenden Häusern ist das Schicklersche eines der ersten. Der Groß- und Expeditionshandel macht sich mit ausländischen Produkten und Fabrikaten. Einige Kaufleute bereisen die Messen, und machen da bedeutende Geschäfte. Der Expeditionshandel wird durch Ströme, Flüsse und Kanäle in der Mark Brandenburg befördert, und ist nicht unansehnlich. Der Charakter des Einzel- und Ausschnitthandels spricht sich schon durch seine Benennung von selbst aus. Manufakturen und Fabriken aller Art sind in und um Berlin sehr häufig vorhanden.

Die Handwerker theilen sich in zünftige und unzüchtige Gewerke und Innungen; zu den letztern gehören mehrere Manufakturisten, Fabrikanten und dergl. Die eingeführte Gewerbefreiheit hat in diesen Geschäften einige Aenderung hervorgebracht, und es wird jetzt viel für und gegen diese neue Einrichtung gesprochen und geschrieben. Nach meiner Meinung wird man erst durch eine Jahrelange Erfahrung in den Stand gesetzt werden, über diesen Gegenstand ein triftiges Urtheil fällen zu können.

In Berlin erscheinen mehrere periodische Schriften, von denen ich hier nur einige bemerken will, nämlich: Der Freimüthige, von Kuhn; das Journal von Land- und Seereisen; das Wochenblatt von Wadsged; den launigten Beobachter an der Spree, ein Volksblatt; die Kaffee und Theeblätter, und endlich das gehaltvolle Journal, freimüthige Blätter

für Deutsche von F. v. Kölln. Seit einigen Monaten erscheint unter dem Namen des alten Freimüthigen ein neues Blatt, welches von Herrn Dr. Merckel redigirt wird.

An Wirthshäusern ist in Berlin wahrlich kein Mangel. Sie werden in drei Klassen eingetheilt, und in jenen des ersten und zweiten Ranges findet der Fremde in den meisten gute Bewirthung und prompte Bedienung. Unter die vorzüglichsten Gasthöfe der Hauptstadt gehören: Die Stadt Paris, die Stadt Rom, der goldne Hirsch, die goldne Sonne, der Kronprinz, der goldne Adler und mehrere andere. Die Zahl der Restaurationen, wo man à la carte speist, und der Garfküchen für Unbemittelte, so wie der Tabagien, heißt Legion.

Kaffeehäuser mit Billarden, so wie geschlossene Gesellschaften, Ressources genannt, giebt es ebenfalls viele und verschiedene in Berlin.

Um Berlin im Ganzen zu übersehen, thut man innerhalb der Stadt am besten, wenn man entweder den Thurm der Marienkirche, oder jenen der Kirche in der Spandauer Vorstadt besteigt. Außerhalb der Stadt hat man auf dem höchsten der Tempelhoffichen Berge den vorzüglichst geeigneten Standpunkt zur Ueberschauung der Haupt- und Residenzstadt.

Aus der Beschreibung der fünf Städte hat man ers sehen, wie viele bedeutende Verschönerungen und welchen Zuwachs an vorzüglichen Gebäuden Berlin dem jetzt regierenden Könige zu verdanken hat. Die gegenwärtige glückliche Lage des Vaterlandes, der segnenbringende Friede, und die Liebe und Sorgfalt des Monarchen für seine Hauptstadt, erheben die Hoffnung zur Gewißheit, daß für Berlin in allen seinen Theilen alles angewendet werden wird, um die glänzende Stadt noch mehr zu erheben, und ihr den möglichst höchsten Grad der Schönheit, Vollkom-

menheit und Bequemlichkeit zu verleihen. Im Jahre 1816 wurde zur Erreichung dieser Absicht ungewöhnlich viel beigetragen, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß in der Zukunft in demselben Maaße in Veredlung der Königsstadt fortgeschritten werden wird. Jene Preußen, welche Verhältnisse oder Beruf ein Decennium lang von der Hauptstadt entfernt hielten, glauben, wenn sie ein glückliches Verhängniß in dieselbe zurückführt, kaum ihren Augen trauen zu dürfen, wenn sie mit staunender Bewunderung überblicken, was ein Jahrzehend schaffen konnte, und sie segnen vereinigt mit Berlins Bürgern den edlen Landesvater, dessen Vorsorge sie alle diese guten, schönen und zweckmäßigen Einrichtungen verdanken.

